Berichtigung

Objekttyp: **Corrections**

Zeitschrift: **Schweizerisches Freundschafts-Banner**

Band (Jahr): **2 (1934)**

Heft 12

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

bei aller persönlichen Gebundenheit aneinander, doch immerhin auch sachlich zusammen verkehren; sie teilen sich mit, fragen sich um Rat, offenbaren ihre Interessen, vertrauen sich an und vertrauen aufeinander. Sie können „ernsthafte" (sachliche) Gespräche zusammen führen. Menschen, welche rein erotisch zueinander ständen, könnten dies alles nicht. Verliebte, die gegenseitig nichts anderes wären als Verliebte, könnten nur eben verliebte, aber nicht sachliche Gespräche führen. Die Pausen der Verliebtheitsmomente wären für das gegenseitige Verhältnis leer. Freunde dagegen haben auch dort ein Gemeinsames, wo das persönliche Hingezogensein nicht in Frage käme. Sie teilen miteinander in höherem oder geringerem Grade, die „Liebe zur Idee", die Hingabe an übersubjektive Werte und Ziele, und eben daß sie dies voneinander wissen, macht ihre Achtung aus. In der Sphäre der Sachlichkeit, eben in der geistigen Sphäre, liegt das Band, das sie zusammenhält, auch wenn man von der persönlichen Bedürftigkeit absähe. Darum fühlen sich Freunde innerlich verwandt, und zwar noch auf einer anderen Ebene als auf derjenigen erotischer Sympathie; sie fühlen sich geistig verwandt. Ohne solches Verwandtschaftsgefühl keine Freundschaft; keine Freundschaft ohne Verwandtschaft der Idealität.

Wenn also Freundschaft eine eigentümliche Verbindung von erotischer und geistiger Beziehung darstellt, so folgt daraus zweierlei, was beides von der täglichen Erfahrung bestätigt wird. Erstens: Es gibt innerhalb der Freundschaft die verschiedensten Varianten oder Stufen, je nach dem stärkeren oder schwächeren Einschlag der Erotik, welchem jedesmal ein schwächerer oder stärkerer Einschlag von geistiger Sympathie entspricht, — und es gibt infolgedessen keine absolut scharfe Grenze zwischen Freundschaft und einerseits erotischen, anderseits geistigem (Achtungs-)Verhältnis. Es gibt Freundschaften, die sozusagen hart an der Grenze purer Verliebtheit stehen, und es gibt andere Freundschaften, die dieses letzteren Charakters beinahe ganz entbehren und also nahe beim reinen Respektverhältnis stehen. Kurz gesagt: es gibt extrem geistige und extrem „ungeistige" (triebhafte) Freundschaften.

(Fortsetzung folgt)

An ihn....!

Wie auch Dein Leben sich gestaltet,
Ich bin Dein Freund, der Freundschaft nicht erkaltet.
Ich bin Dein Freund und will Dich immer lieben,
Mag auch die Zukunft meine Hoffnung trüben;
Mag auch die Zukunft mir nicht bringen,
Was ich im Leben möcht' so gern erringen;
Mag auch des Schicksals Tück' uns trennen,
Ich werde immer Freund Dich nennen!

Ly., Basel.

Berichtigung.

Leider ist in Nr. 11 dieses Blattes ein grober Fehler stehen geblieben. Im Leitartikel „Das falsche Bild" von Gaston Dubois, auf Seite 2, Absatz 5, sollte es heißen:

„Die Trägheit des Denkens versperrt dem Homoeroten immer noch den Weg zum Verständnis seiner Art, seines Wesens." (Statt wie irrtümlicherweise: „Die Tätigkeit des Denkens etc.")

Die Symphonie des Eros.

2 von Erich Ernst (aus Insel).

Gerdmann gab sich alle Mühe, den Buben zu unterhalten, doch schien es ihm nicht recht zu gelingen. Er wollte interessant bleiben, um jeden Verdacht auszuschließen. In der Nähe dieses Knaben zu leben, ihn als Freund besitzen zu dürfen, mußte das Glück sein.

Wie unvermittelt sprang Heinz plötzlich auf.

„Jetzt müssen wir aber ins Wasser, sonst komme ich zu spät nach Hause!"

Sein Körper straffte und dehnte sich und sog in tiefen Zügen die warme Sommerluft ein.

Nun eilte er davon. Das Wasser spritzte an seinen Füßen hoch; er tauchte zwei-, dreimal unter und schwamm dann in langen Zügen hinaus in den Strom.

Starr hatte sein Lehrer ihm nachgeschaut. Jetzt sprang auch er auf. Ein Schreck durchfuhr ihn. Dort auf dem großen Strom kam ein großer Ozeandampfer aufwärts gefahren.

Mächtige Bugwellen warf der Koloß zur Seite und brachte Ruder- und Segelboote in heftige Schwankungen. Blitzartig durchfuhr ihn eine Erinnerung: Vor wenigen Wochen hatten eben solche Wellen acht Knaben, alles gute Schwimmer, in den Tod gerissen.

„Heinz, zurück!"

Ein Schrei gellte über die Wasserfläche, daß die Badegäste besorgt aufblickten. Doch Heinz hatte sich bereits bis auf 30 Meter dem Dampfer genähert. Mit einem Satz war Gerdmann im Wasser und arbeitete sich mit rasendem Eifer vorwärts. Seine Brust keuchte, sein Herz hämmerte, seine Muskeln spannten sich, als wollten sie reißen. Da, kaum zwanzig Meter vor ihm ein leiser Schrei. Gerdmann sah, wie die mächtige Welle den Knaben unter sich begrub. Sekundenlang war nichts zu sehen; die Welle hatte nun auch ihn erfaßt. Dann sah er, wie Heinz wild mit den Händen aus dem Wasser schlug; glücklicherweise nur wenige Meter von ihm entfernt.

„Heinz, ruhig bleiben und langsam schwimmen!"

Wieder tauchte der Junge unter. Doch jetzt war sein Lehrer bei ihm, faßte ihn leicht an der Schulter und hob ihn hoch.

„Heinz, ganz ruhig bleiben!"

Der Junge keuchte und hustete. Er hatte viel Wasser geschluckt. Sein Gesicht war bleich; in seinen Augen lag eine tödliche Angst. Doch bald wurde er ruhig und ließ sich von seinem Lehrer fortziehen.

„Luft holen, Welle!"

Da kam wieder eine angesetzt, doch nicht mehr so mächtig wie die erste. Beide tauchten unter und wieder auf. Endlich hatte der Junge seinen Atem wieder und konnte sich selbst überlassen bleiben; aber seine Züge waren matt.

Gerdmann ließ den Buben los, behielt ihn aber scharf im Auge.

Nach einigen Minuten war der Strand erreicht. Heinz taumelte als er ihn betrat.

Eine Gruppe Badegäste erwartete sie. Man hatte die Szene beobachtet. Tiefes Schweigen lag über ihnen. Nur ein alter Schiffer, der sein Boot zur Rettung bereits klar gemacht hatte, schritt mit Eifer auf Gerdmann zu, packte mit seiner gewaltigen Pranke dessen Rechte und drückte sie recht unsanft zusammen.

(Fortsetzung folgt)